

Sciences/Silences –

Die Naturen und Sprachen der ›Sodomie‹ in Petrus' von Abano *Problemata*-Kommentar*

JOAN CADDEN

Ursprünge und Bedeutungen des Schweigens

Während die mittelalterliche Medizin und Naturphilosophie sehr beredt zur Anatomie, Physiologie und Psychologie des heterosexuellen Koitus und dem mit ihm assoziierten Begehren und Genuss sprachen, schwiegen sie überwiegend zu den Gefühlen und Kontakten zwischen Frauen und zwischen Männern. Die Ergebnisse der jüngsten Forschung erinnern uns jedoch daran, dass historisches Schweigen oftmals aus unserer Unfähigkeit, bestimmte Fragen zu stellen – aus unseren eigenen Tabus – resultiert. Jetzt, da die Geschichte der Sexualität ein akzeptiertes, ja modisches, Thema geworden ist, gelangen entsprechende Texte langsam ans Licht.¹ Zu diesen Texten gehört ein Abschnitt aus Petrus' von Abano Kommentar zu Aristoteles' *Problemata*² aus dem frü-

* Ich bin Monica Green und Pamela Scully dankbar für ihre Hinweise, die diesen Aufsatz entscheidend gestärkt haben, und dem *Kenyon College* für die Unterstützung meiner Forschungen

Ich danke Beatrice Michaelis für ihre sorgfältige und kluge Übersetzung.

Anmerkung der Übersetzerin: Dieser Aufsatz erschien zuerst auf Englisch in: Lochrie, Karma/McCracken, Peggy/Schultz, James A. (Hg.) (1997): *Constructing Medieval Sexuality*. Medieval Cultures, Bd. 11. Minneapolis/MN/London: University of Minnesota Press unter dem Titel »Sciences/Silences: The Natures and Languages of ›Sodomy‹ in Peter of Abano's *Problemata* Commentary«, S. 40-57. Copyright 1997 by the Regents of the *University of Minnesota*.

1 Die umfangreichste Übersicht sowohl zum Schweigen als auch zu den entsprechenden Texten bieten Jacquart/Thomasset (1988: besonders 155-172).

2 Vgl. Petrus von Abano (1475). Da dieser Edition die Paginierung fehlt, folge ich den Signaturen der Ausgabe der *Pierpont Morgan Library* (PML 33108; ChL

hen 14. Jahrhundert. Nichtsdestotrotz gibt es nur wenige und fragmentarische Hinweise: moderne Nachlässigkeit erklärt nur zum Teil die Begrenzungen unseres Wissens.

Eine zweite Quelle des Schweigens wohnt der Vergangenheit selbst inne. Mark Jordan (Jordan 1997a) hat im Zusammenhang mit Ethik und Theologie gezeigt, dass die ›Sodomie‹, wie Thomas von Aquin sie auslegte, als etwas Unaussprechliches gekennzeichnet war; einige medizinische Autoren, deren Ansichten über eine zulässige Sprache nicht vollständig von jenen ihrer gelehrten Zeitgenossen abwichen (vgl. Cadden 1986), fanden Gründe, die Angelegenheit in einem verurteilenden Ton zu umgehen:

»It would be possible [...] to relate several types of sodomite coitus, which men and women abusively indulge in, and establish between them comparisons on their advantages and disadvantages, but I judge it better to keep silence, so that human nature, inclined towards evil and towards the exercise of new lusts, may not attempt, on hearing them, to put them into practice, and thus prejudice one's honor and one's soul.« (Jacques Despars, zitiert in Jacquart/Thomasset 1988: 159)³

Die Worte Jacques Despars', eines medizinischen Kommentators des 15. Jahrhunderts, deuten ein Set ideologischer Gründe an, aus welchen ein Naturforscher diese Themen übergeht. Er macht auf seine Auslassung aufmerksam und unterstreicht so das Bewusstsein seines Publikums darüber, was angemessen und schicklich ist; er stellt die Vermeidung moralischen und spirituellen Schadens über die Vermittlung medizinischen Wissens.

Die offenbare Ansteckungsgefahr solcher Impulse stellt nicht die einzige Ursache für die Zurückhaltung dar. Despars kommentiert Avicennas *Canon medicinae*, einen arabischen Text, der im 12. Jahrhundert ins Lateinische übertragen wurde und alsbald einen bedeutenden Platz im medizinischen Curriculum einnahm (vgl. Jacquart 1985). Avicenna erwähnt Männer, die es gewöhnt sind, dass sich andere Männer auf sie werfen – und deren Zustand der die Bezeichnung *al-liwat* gibt, welche mit *halubuathi*, *halubnathi* oder *alguagi* eher ins Lateinische transliteriert als übersetzt wurde.⁴ Er sagt, dass es tö-

1265). Dort erscheint der Text auf fol. h4ra-rb, der Kommentar auf fols. h4rb-6ra. Ich habe den Text dieser Edition mit den Lesarten folgender Ausgaben ergänzt: Venedig 1482 und Venedig 1501, auf die im Folgenden mit dem jeweiligen Jahr referiert wird. Zu Petrus vgl. Paschetto (1984); Ferrari (1915); Thorndike (1923: 2:874-947) und Norpoth (1930). Zum *Problemata*-Kommentar vgl. Siraisi (1970). Ich danke Nancy Siraisi dafür, mich auf diese Arbeit aufmerksam gemacht zu haben.

3 Jacques Despars. *Expositiones in librum tertium Canonis Avicenne*, Fen 20, Traktat 1, Kapitel 6, zitiert in Jacquart/Thomasset (1988: 159).

4 Jacquart/Thomasset (1988: 157) identifizieren das Arabische als *al-liwat*, das in Petrus' Schriften durch *halubuathi* transliteriert scheint (z.B. MS Cambridge, Peterhouse 79, fol. [32]ra). Dieses war zweifellos der Ursprung (aufgrund einer

richt sei, nach einer Heilung für diesen Zustand zu suchen, da »the origin of their disease is meditative, not natural«.⁵ Westliche Leser, unter ihnen Despars, gaben »meditative« einen moralischen und religiösen Anstrich – »sodomite«, »evil«, »lust« –, um zu suggerieren, dass der Gegenstand außerhalb der disziplinären Grenzen der Medizin lag. In Verbindung mit Thomas' von Aquin Implikation, dass er nicht in den Bereich der Ethik gehörte (vgl. Jordan 1997a und Jordan 1997b: 150), verweisen diese fremde Bezeichnung und dieser systematische Ausschluss auf ein zusammenhängendes, wenn nicht gar unüberbrückbares Schweigen, das seinen Ausgang von den mittelalterlichen Autoren selbst nimmt.

Angesichts dieser Hindernisse mag die Existenz des hier präsentierten Textes aus dem frühen 14. Jahrhundert, der das Begehren bestimmter Männer nach analer Stimulation diskutiert, Wissenschaftler/-innen ermutigen, die sich bemühen, eine unsichtbare Vergangenheit zu rekonstituieren. Doch obwohl es sich um Artefakte handelt, die im Rahmen einer solchen Suche authentisch sein mögen wie im Falle von Petrus' von Abano Text, ist ihre Interpretation voller Schwierigkeiten, wie Mark Jordan zeigt. Daher wirft das Schweigen eine Reihe von epistemologischen Fragen auf, die zu den praktischen Grenzen unserer Forschung und den ideologischen Beschränkungen in mittelalterlichen Diskussionen hinzukommen. Ist es anachronistisch, von »Homosexualität« als einem Konstrukt im Zusammenhang mit mittelalterlicher Medizin und Naturphilosophie zu sprechen? Haben »Homosexuelle« im Mittelalter existiert, d.h. bezeichnete die mittelalterliche Kultur eine Person so bzw. verlieh

Verwechslung der Hasten, d.h. der senkrechten Striche, mit welchen die Buchstaben i, v, n, u, und m gezogen wurden) von *halubnathi* etc. (z.B. MS Paris, *Bibliothèque Nationale*, lat. 6540, fol. 64vb). Diese Lesart wiederum könnte die Form *aluminati* in der gedruckten Version von Avicennas *Liber canonis* (Venedig 1507: Paganinis, nachgedruckt 1964 Hildesheim: Georg Olms) erklären. Die erste Ausgabe von Petrus' von Abano Kommentar benutzt *alguagi*, für das ich keine Erklärung anbieten kann. Ich habe *halubuathi* verwendet, jene Version, die augenscheinlich dem Original am nächsten ist. Übersetzer aus dem Arabischen griffen oft auf Transliterationen zurück, wenn die arabische Bedeutung unklar war oder kein passendes lateinisches Äquivalent existierte. In diesem Fall gab es mehrere Optionen, z.B. den Begriff *cinaedus* – wenngleich er ungenau und selbst eine Transliteration aus dem Griechischen war. Dennoch wurde er in klassischen lateinischen Texten eingesetzt, die im Mittelalter zirkulierten. Bartholomäus von Messina benutzte ihn in der lateinischen Übersetzung eines griechischen philosophischen Textes: Aristoteles. *Physionomonica* (inc. Quoniam et animae sequuntur corpora...). Vgl. Foerster (1893: 1:35, §21) und Jordan (1997b: 119).

- 5 Avicenna: *Liber canonis*. (1964: Buch 3, Fen 20, Traktat i, Kapitel 42, fol. 358ra). »Et stulti homines sunt qui volunt eos curare. Nam initium egritudinis eorum meditativum est non naturale«.

Anmerkung der Übersetzerin: Alle nachfolgenden englischen Übersetzungen lateinischer Textteile stammen von Joan Cadden.

sie einem Typus von Person eine Substanz, die mit deren Identitäten, Begehren und Verhalten verbunden ist?

Ebenso wie ihre theoretischen und politischen Dimensionen ist die empirische Dimension dieser Fragen wahrscheinlich kompliziert. Wenn beispielsweise auf der praktischen Ebene weltliche Frauen nur selten in der Lage waren, ihre heterosexuellen Pflichten zu umgehen und mittelalterliche medizinische Autoren die Lust von Frauen mit anderen Frauen nur als Nebeneffekt einer vorübergehenden und heilbaren Unzufriedenheit mit ihrem männlichen Partner verstanden, und wenn dagegen die Lust von Männern an Männern anderen, anhaltenden Ursachen zugeschrieben wurde, könnten wir daraus schließen, dass in gewissem Sinne ›schwule Männer‹ im Mittelalter existiert haben, ›lesbische Frauen‹ aber nicht (vgl. Jacquart/Thomasset 1988: 160).⁶

Auf ähnliche Weise würden, wenn männliche Autoren bestimmte Ängste über den männlichen Körper, Rationalität und Willen hegten – wie sie es im Falle nächtlicher Samenergüsse laut Dyan Elliott (1997) taten – ihre Formen des Schweigens und die Diskurse über gleichgeschlechtliche Beziehungen ohne Zweifel vergeschlechtlicht sein. Solche Effekte wären unabhängig von der Dominanz der männlichen Stimme in der lateinischen Aufzeichnung, auch wenn diese sie verstärkte (vgl. Jordan 1997a). Mehr noch: Belege deuten womöglich darauf hin, dass ein Konstrukt, welches einige Bereiche unserer Vorstellung von ›homosexuell‹ andeutet, in der Medizin präsent war, nicht aber im Recht oder der Literatur. Daher muss jede historische Erkenntnis, ob auf der Basis von Schweigen oder greifbarem Beleg, nicht nur im Kontext allgemeiner mittelalterlicher Mentalitäten und konzeptioneller Rahmen bewertet werden, sondern auch im Zusammenhang mit dem spezifischen kulturellen Ort, an dem er erzeugt wurde.

In der Tat verleiht Petrus von Abano den Anziehungskräften und Kontakten zwischen Männern einen klareren konzeptionellen Status, als dies Theologen oder Philosophen wie etwa Thomas von Aquin tun. Jedoch könnte nichts von dem, was Petrus sagt, vernünftigerweise dahingehend ausgelegt werden, dass es mit modernen Vorstellungen von ›Homosexualität‹ oder ›homosexueller Identität‹ korrespondiert. Dennoch naturalisiert Petrus die Neigungen und Verhaltensweisen, welche sowohl auf die mittelalterliche Idee von Sodomie als auch auf die moderne Vorstellung von homosexuellem Begehren deuten, indem er in der Sprache der Naturphilosophie spricht und zugleich eine umfangreiche wissenschaftliche Darlegung über die Lust (*appetite*) einiger Männer nach analer sexueller Stimulation bietet. In Bezug zu ersterer evoziert seine Darstellung die Sprache der Schuld; bezüglich letzterer bedient er sich der Sprache der Natur. Die Übereinstimmungen sind nur partiell: Zum Beispiel ist

6 Für ein Beispiel der historischen Spezifik medizinischer Lesarten von weiblicher Homoerotik vgl. Park (1997).

der besondere Fokus auf die Anatomie, Physiologie und Psychologie einer bestimmten sexuellen Praxis viel zu eng, um entweder die mittelalterlichen Doktrinen zur Sodomie oder die modernen Identitäten schwuler Männer zu umfassen. Nichtsdestotrotz erlaubt uns dieser sachliche Text zu überdenken, was wir der Theologie, dem Kanonischen Recht und den Bußbüchern über gelehrte mittelalterliche Meinungen zu sexuellen Beziehungen zwischen Männern oder (in viel geringerem Umfang) zwischen Frauen entnommen haben. Während dieser wissenschaftliche Text viele der Paradoxien, die Jordan in seiner Diskussion des Thomas von Aquin identifiziert hat, widerspiegelt, trennen seine Herstellung natürlicher Kategorien von Männern und seine einheitliche Erklärung männlichen Begehrens das medizinische Modell vom religiösen Fokus auf den Willen und das Individuum. Ebenso weisen Petrus' naturalistische Erklärungen auf die Schwierigkeit hin, die in der Behauptung, Homosexuelle hätten keine konzeptionelle Existenz in der Vormoderne gehabt, liegt. Der Text beantwortet nicht direkt Fragen der Moderne danach, ob »Homosexuelle« nun »existiert« haben oder nicht. Vielmehr dienen die Belege des Textes dazu, unsere Vorstellungen vom Umgang mittelalterlicher Intellektueller mit den dringlichen Aspekten ihrer Erfahrung zu erweitern und zu verkomplizieren.

Die Stimme des Petrus von Abano

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts zählte Petrus von Abano zu den bekanntesten Autoren und Lehrern der Naturphilosophie und Medizin. Ursprünglich aus Norditalien stammend befand er sich in Paris, als er sein großes, einflussreiches *Conciliator* verfasste, ein enzyklopädisches Werk, das eine lange Liste medizinischer und wissenschaftlicher Fragen behandelte und löste, über welche die etablierten Autoritäten uneins waren. Petrus' Herangehensweise war durchgängig naturalistisch, insofern er auf die Anatomie oder Physiologie, auf die Elemente oder die Sterne blickte, um die Ursachen natürlicher Phänomene zu erklären.⁷ Tatsächlich riefen die Einflüsse der himmlischen Körper auf die darunter liegende Erde sein besonderes Interesse hervor (vgl. Paschetto 1984: Kapitel 9; Federici Vescovini 1985; Thorndike 1923: 2:890-901; Thorndike 1944: 293-302). Dreimal geriet er mit der Inquisition in Schwierigkeiten: Möglicherweise schien den Autoritäten, dass seine Erweiterung des astrologischen Determinismus auf die heilige Geschichte oder, etwas allgemeiner, sei-

7 Zu Einzelheiten sowie Petrus' Einfluss hinsichtlich seiner Quellen, Methoden und seines Ansatzes zur wissenschaftlichen Erklärung, vgl. Paschetto (1984); Siraisi (1985); Randall (1961) und d'Alverny (1966).

ne Vorliebe für physikalische Erklärungen auf Angelegenheiten des Glaubens übergriffen.⁸

Petrus lehrte an der Universität von Paris, als er seinen Kommentar zu jenem Werk begann, das Aristoteles zugeordnet wurde und unter dem Titel *Problemata* bekannt war; er beendete den Kommentar 1310 in Padua, wo er im letzten Abschnitt seiner Karriere lehrte. Da dieses eine ausufernde Sammlung von die Natur betreffenden Fragen oder ›Problemen‹ war, die begleitet wurden von skizzenhaften Vorschlägen für wissenschaftliche Antworten, vermochte der Ton und Charakter des antiken Werkes eine Auseinandersetzung mit den unmittelbaren natürlichen Ursachen anzuregen und so auch Petrus' Interesse an den Mechanismen der physischen Welt zu verstärken. Teil Vier der *Problemata* beschäftigt sich mit einer Reihe von sexuellen Fragen wie z.B., ob Kahlköpfigkeit ein Symptom der Lust sei oder warum Melancholiker nach Geschlechtsverkehr verlangen.⁹ Teil Vier, Problem 26, fragt nach Männern, die Geschlechtsverkehr mit anderen Männern genießen und schlägt einige Antworten vor, welche die Empfänglichkeit für anale Stimulation fokussieren.

Petrus' Verstoß gegen das vorherrschende Schweigen der Naturphilosophie zum Gegenstand sexueller Kontakte zwischen Männern könnte daher zum Teil auf die Präsenz dieses Themas in den klassischen Texten, die er kommentiert, zurückzuführen sein. Aber die Konventionen akademischer Erläuterungen verlangten keineswegs von ihm, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Wie Jacques Despars' offen ausweichende Behandlung der Passage bei Avicenna zeigt, gewährte die Form des Kommentars mittelalterlichen Autoren beachtliche Freiheiten. Ein später griechischer Kommentar zu den *Problemata*, den Petrus selbst ins Lateinische übersetzt hatte, lässt diese Passage (neben anderen) gar ganz aus.¹⁰ Wie viele seiner Zeitgenossen übte Petrus selbst diese Freiheit, aufzunehmen, auszulassen, zu erweitern, abzuschweifen oder anderweitig seinen Text zu kontrollieren, aus. Darüber hinaus war er unbelastet von einer Ansammlung mittelalterlicher lateinischer Texttraditionen,

8 Spätmittelalterliche und moderne Autoren bieten verschiedene Darstellungen zum Inhalt der Beschuldigungen; vgl. Marangon (1984); Nardi (1920; 1921); Thorndike (1923: 2:938-947, Appendix 2; 1926: 338-43).

9 Aristoteles (1957-61: Buch 4, 1:132, 122), Probleme 30 und 18.

10 Petrus' lateinische Fassung des *Problemata*-Kommentars, der Alexander von Aphrodisias zugeschrieben wird, ist in wenigstens zwei Handschriften erhalten geblieben: Vatikan, reg. suev. 747, fols. 62r-104r, und Madrid, Escorial, *La Real Biblioteca*, f-I-11, fols. 31-42. Vatikan lat. 2174, die ich nicht gesehen habe, enthält einen Text, bei dem es sich entweder um den Alexander-Kommentar oder einfach um Bartholomaeus' von Messina lateinische Übersetzung des aristotelischen Textes handeln könnte. Vgl. auch Alexander von Aphrodisias (1501).

denn sein Kommentar zu den *Problemata* scheint der erste auf Latein produzierte gewesen zu sein.

Um zu verstehen, wie Petrus seine Autorität darin etablierte, eine wissenschaftliche Darlegung zu bieten, wo Jacques Despars und andere sich weigerten, dies zu tun, sind drei Aspekte von besonderer Bedeutung: (1) seine Praxis, den Gegenstand zu normalisieren, indem er akzeptierte Autoritäten zitierte und konventionelle scholastische Methoden benutzte, um das Thema mit dem Bekannten und Verbreiteten zu vergleichen und in Verbindung zu bringen; (2) seine fortwährende Anwendung naturalistischer Erläuterungen auf anatomischer, physiologischer und psychologischer Ebene; und (3) sein ausweichender und wechselhafter Gebrauch von Sprache, besonders in Bezug auf Namen für die Typen von Männern, die er diskutiert. Er verwendet diese Strategien von Beginn an, noch bevor er es zulässt, dass die kontroverse Natur seines Gegenstandes ans Tageslicht kommt.

Der erste Schachzug: Die Normalisierung des Unausgesprochenen

Ungefähr das erste Viertel des Kommentars zu Problem 26 ist eine Übung in Schweigen.¹¹ Der antike Text fragt nach dem sexuellen Genuss bei Männern. Der Wortlaut legt nahe, dass es sich um analen Verkehr mit dem Penis handelt und am Ende seines Kommentars liest Petrus Aristoteles explizit in diesem Sinne. Am Beginn seiner Abhandlung allerdings wählt er eine vagere und weniger wahrscheinliche Lesart, nach der Aristoteles fragt, warum einige Menschen »such as women or those analogous to them« Lust aus dem Verkehr ziehen.¹² Diese Bewegung erlaubt es ihm, sexuelle Marginalität anzudeuten, ohne sich den Einzelheiten auszusetzen. Die Charakterisierung von Männern, die als »analogous to women« diskutiert werden, erweist sich als sowohl nützlich wie inadäquat für Petrus' Aufgabe; sie bereitet auch auf die wichtige Dimension seiner späteren ethischen Argumente vor, die den in Frage stehenden Männern einen gewissen Schutz vor Schmach bieten. Zugleich lenkt die Vagheit des einleitenden Abschnitts die Diskussion von einer bestimmten Gruppe Männer ab. So erlaubt ihm dieser Abschnitt, alle Vorteile aus Aristoteles' allgemeiner Erklärung für sexuelles Begehren als einem zweckorientierten und verstehbaren natürlichen Phänomen zu ziehen.

Der aristotelische Text beginnt seine Vermutungen zu ungeordneten sexuellen Impulsen mit einer kurzen Andeutung jenes Musters, nach welchem physiologische Überflüsse vom Körper produziert und in ihren entsprechen-

11 Petrus (1475: fol. h4rb-va).

12 Petrus (1475: fol. h4rb): »Quare est quod gaudent sive delectantur illi cum quibus actus coitus pagitur ut mulieres aut proportionati eis«.

den anatomischen Behältern gesammelt werden. Petrus macht sich die Gelegenheit zunutze, einen generellen Bericht über männliche sexuelle Reaktion zu geben: den Aufbau von Überflüssen, die Ansammlung von Geist oder Wind, die Lust, welche mit dem Ausstoß dessen einhergeht, was in seinen natürlichen Platz der Entleerung ausgestoßen werden muss, und das anschließende Gefühl von Harmonie. Er erlaubt sich eine Digression, um eine offensichtliche Antwort auf eine einfache Frage über den Text zu liefern, und hält inne, um in konventionellen Begriffen eine Frage zu behandeln, die seinem Publikum von Kommentaren zu einem anderen Werk Aristoteles' her bekannt gewesen sein dürfte: Warum der Ausstoß von Samenflüssigkeit lustvoller ist als der Ausstoß anderer physiologischer Überflüsse.¹³ Im Verlaufe dieser Übung versäumt Petrus es dezidiert nicht, eine ganze Reihe von Arbeiten zu zitieren, deren medizinische Autorität über jeden Zweifel erhaben ist: Avicennas *Canon medicinae*, Galens Traktat über den Gebrauch der Körperteile und ein Kommentar von Ali ibn Abbas zu Galens Arbeit *Ars medica*. Zudem referiert er auf Aristoteles' *Ethik* bezüglich der Beziehung zwischen Lust und guten Dingen.

Petrus hat bis hierher eine Standardschilderung männlicher sexueller Reaktion gegeben; er hat einige Autoritäten angeführt, und er hat nichts Kontroverses gesagt. Tatsächlich ist seine einzige – und dabei recht verdeckte – Andeutung zum zentralen Gegenstand des Problems die Referenz auf »women and men who are analogous to them.« Dennoch hat er Bemerkenswertes vollbracht: Erstens hat er seinen meisterlichen Umgang mit den Quellen und Methoden der scholastischen Philosophie und Medizin bewiesen; zweitens hat er den naturalistischen Ton etabliert, den er für den restlichen Kommentar gebrauchen wird, und schließlich hat er jene Elemente der Argumentation eingeführt, denen er folgen wird, einschließlich der anatomischen und physiologischen Mechanismen von Begehren und Lust. Er hat all dies getan, ohne auch nur einmal heterosexuellen Geschlechtsverkehr explizit zu erwähnen und mit lediglich einer indirekten Erwähnung von Fortpflanzung. Vielmehr konzentriert er sich auf die Prozesse des Aufbaus und der Freisetzung von Samenflüssigkeit im Mann. Im Gegensatz zum Aquinaten, für den die letztendliche Ursache sexuellen Begehrens und Vergnügens eindeutig in der Reproduktion lag, hielten Petrus und seine medizinischen Kollegen in ihrer Teleologie die individuelle Gesundheit für mindestens genauso wichtig wie die Fortdauer der Spezies (vgl. Jordan 1997a; Cadden 1993: 145-150, 271-277; Elliott 1997).

13 Vgl. Albertus Magnus (1955: Buch 5, Frage 3, 153-155).

Natürlich/Unnatürlich von Geburt

Über diesem Monument aus Respektabilität und Finesse lauert das Gespenst des ›Problems ohne Namen‹, welchem sich Petrus jetzt zuwendet, indem er mit der Frage eröffnet, warum einige Männer Lust daraus ziehen, sowohl zu ›handeln‹ (*acting*) als auch ›behandelt zu werden‹ (*being acted upon*), während andere Lust nur aus dem Behandelwerden gewinnen. Da Aktivität ein zentrales Merkmal des männlichen Prinzips ist, braucht es für Männer, die nur die ›aktive‹ Rolle genießen, keine besondere Erklärung. Der Gegenstand ist hier sehr begrenzt: männliche Empfänglichkeit für anale Stimulation. Indem er einige Andeutungen des aristotelischen Textes modifiziert und eine Position bezieht, die Avicenna abgelehnt hatte,¹⁴ erläutert Petrus, dass bei einigen, die nur die ›passive‹ Rolle erfreut, die Ursache anatomisch ist: Die Poren und Gänge, die auf natürliche Weise die Samenflüssigkeit und den Geist in den Penis leiten würden, sind deformiert, blockiert oder unterbrochen. Genauso wie bei erblindeten Menschen die Flüssigkeiten, welche mit der Sehkraft verbunden werden, das Auge nicht erreichen, gelangt bei diesen Männern die Samenflüssigkeit nicht an ihr Ziel im Penis. Stattdessen sammelt sie sich am Grund des Penis oder um den Anus herum. Die Ursache dafür könnte anatomisch sein, sich aber physiologisch manifestieren, wie es z.B. bei effeminierten Männern geschieht, die kleine, schwache Testikel haben, oder bei Eunuchen, die gar keine Hoden haben und deren Komplexion (Säftemischung) daher so kalt ist, dass sie auf die Natur und das Verhalten von Frauen reduziert sind. Petrus hat die Nomen »Eunuchen« und »Effeminierte« aus dem Text gezogen, Wörter, die sicher nicht wertneutral sind, vor allem in Anbetracht des Vergleiches mit Blindheit und des Kontrastes zwischen blockierten und natürlichen Wegen. So beginnt also die Assoziation von analer Stimulation mit sexueller Irregularität und Defekt. Nichtsdestotrotz ist ihre Bedeutung eingegrenzt. Eunuchen und Effeminierte mögen die anatomischen Züge und deren Symptome zeigen, aber sie sind nur einige unter den derart betroffenen Männern. An anderer Stelle benutzt Petrus diese beiden Gruppen weder als Bezeichnungen noch als Beschreibungen, sondern lediglich als heuristische Beispiele. Während der aristotelische Text Effeminiertheit mit verstopften Poren in Verbindung bringt, weigert sich Petrus' Kommentar, dessen Formulierung »the acts and mores of women« zu explizieren.¹⁵ Darüber hinaus rufen die Begriffe hier nicht das Vokabular von Schuld und Sünde auf – ganz unabhängig davon, welche anderen Implikationen »Eunuch« und »Effeminierter« tragen mögen, einschließlich des Evozierens von weiblichem Verhalten –, sondern deuten eher auf spezifische körperliche Zustände. Das von Petrus kreier-

14 Aristoteles (1957-61: 4.26.879b5-9); Avicenna: *Canon medicinae*. In: (1964: Buch 3, Traktat 2, Fen 20, Kapitel 42, fol. 358ra).

15 Aristoteles (1957-61: 4.26.879b26-30); Petrus (1475: fol. h5rb).

te anatomische Bild und die Rhetorik, welche er verwendet, verwischen zwar Geschlechtergrenzen, um die problematische Seite dieser sexuellen Neigungen herauszustellen. Sie vermeiden aber zugleich jene radikale Verwirrung von Geschlecht, die Dyan Elliott im Kontext der theologischen Beschäftigung mit nächtlichen Pollutionen festgestellt hat (vgl. Elliott 1997).

Die Erläuterung zu den Vorgängen bei jenen, die sowohl die »aktive« als auch die »passive« Rolle genießen, ist eine Variation der gleichen anatomischen und physiologischen Anordnung: Die Wege dieser Männer sind nicht vollständig blockiert, so dass sich Samenflüssigkeit ansammeln und durch den Penis wie auch um den Anus herum ausgestoßen werden kann. Im Ergebnis begehren jene mit entweder teilweiser oder gänzlicher Verstopfung der Durchgänge durch die Ansammlung von aller und einiger Samenflüssigkeit den Ausstoß, der durch das Reiben um den Anus erreicht werden kann und wo feiner Geist und sogar etwas vom Sperma durch die Poren ausgeschieden werden könnte.¹⁶

Die Unterscheidung in aktiv/passiv war kulturell weit verbreitet; sie hallte wider in den Bußbüchern und Polemiken wie auch in der aristotelischen Metaphysik. Der von Petrus kommentierte Text legt sie direkt dar (vgl. Häring 1978; Baldwin 1994: 46-47). Daher ist es umso überraschender, dass Petrus von Abano diesen Punkt zugunsten einer für ihn viel dringenderen Frage im Text ignoriert: Ist die Empfänglichkeit für anale Stimulation natürlich und wenn ja, in welchem Sinne? Er widmet den Rest des Kommentars zu Problem 26 den natürlichen Ursachen für das Begehren einiger Männer, um den Anus herum gerieben zu werden.

Auf sehr allgemeiner Ebene sind »these men« (*illi*) oder »such men« (*tales*), wie Petrus sie wiederholt und ausweichend bezeichnet, nicht im Einklang mit der Natur. Er sagt beispielsweise, dass ihre Poren »are not naturally formed«¹⁷ und dass »in them little or no [spermat] moisture is evacuated or expelled from the place in which it is expelled in those who have those pores naturally and according to nature«.¹⁸ Er sagt sogar, ihre Erfahrung sei »the contrary of what is supposed to happen in natural intercourse«.¹⁹

Sexuelle Handlungen zwischen Männern wurden oft als unnatürlich bzw. widernatürlich qualifiziert (vgl. Brundage 1987: 212-213, 398-399, 533-534; Jordan 1997a), was ihren Ausschluss von der Autorität der Wissenschaft nahe

16 Petrus (1475: fol. h4va-b).

17 Petrus (1475: fol. h4va): »[...] pori sive meatus non sunt naturaliter plasmati [...]«.

18 Petrus (1475: fol. h5rb): »[...] in eos nulla humiditas evacuatur aut modica valde expellitur ex eis in locum quem expellitur in illis qui naturaliter et secundum naturam habent hos poros«. Vgl. auch fol. h4vb: »[...] hec humiditas non agreditur naturaliter [...]«.

19 Petrus (1475: fol. h4vb): »[...] ita quod recte advenit contrarium eius quod oportet esse in choytu naturali [...]«.

legen könnte. Aber Petrus' eigener Hang zu naturalistischen Erklärungen sowie allgemeine wissenschaftliche Ansichten über Unregelmäßigkeiten in der Natur lieferten die Gelegenheit und den Kontext für die Naturalisierung dieser unnatürlichen Begehrensformen. Seine Exposition folgt zwei Pfaden, die bereits im Text angelegt sind: Bei einigen Männern tritt die aus verformten Poren und Passagen resultierende Anfälligkeit für anale Stimulation natürlich auf, d.h. sie ist angeboren, während bei anderen die Neigung durch habituelle Praktiken erzeugt wird, die eine Art angenommener Natur herstellen, die wir »zweite Natur« nennen würden. Die Ausformulierung dieser zwei Arten von »Natur« – angeboren und angenommen, materiell und psychologisch – ersetzt die Permutationen von Passivität und Aktivität als zentrale Unterscheidung in Petrus' Kommentar.

Auf der physischen Ebene liegt Petrus' Interesse in der besonderen Natur jener Männer mit irregulären Samenwegen. Er spricht von der Beschaffenheit (*passio*), die bei einigen Männern seit der Geburt (*a navitate*) existiert. Tatsächlich geht er allein an dieser Stelle so weit, einer Autorität direkt zu widersprechen. Er erwähnt, dass Avicenna eine anatomische Erläuterung jener Krankheit, die er »*halubuathi*« nennt, beschreibt und dann ablehnt – basierend auf einer Verästelung des Penisnervs. Aber Petrus besteht, etwas ungenau, darauf, dass Avicenna genau jene Theorie ablehnt, die Aristoteles im Text des Problems aufstellt. Er scheint beinahe seine Stimme zu erheben, als er den autoritativsten Titel des Aristoteles aufruft, »der Philosoph«, und spricht das erste und einzige Mal in der ersten Person Singular in diesem Problem:

»Avicenna, who seems opposed to the opinion of the Philosopher, adduces no reason, nor do I see what would prevent such a disorder and monstrosity from happening by birth, since immediately afterwards the same Avicenna writes about hermaphrodites, which appear more monstrous within nature.«²⁰

Seine Position ist entschieden und eindeutig: Männer können so geboren werden; es ist möglich für sie, von Natur aus und in der Natur so zu sein.

Gleichzeitig ist diese natürliche Erscheinung augenscheinlich irregulär – eine besondere Natur, die nicht mit den allgemeinen natürlichen Normen harmoniert oder, wie Petrus es an einigen Stellen nennt, eine »monstrous na-

20 Petrus (1475: fol. [74]va): »Avicenna non adducit rationem qui etiam contrarium videtur sententie Philosophi, neque video quid impediatur a nativitate talem inordinationem et monstrositatem fieri, cum idem statim Avicenna faciat sermonem de hermaphroditis qui magis apparent apud naturam monstrosi.« Avicennas Kapitel über Hermaphroditen folgt unmittelbar auf sein Kapitel über die *alguagi* oder (*alumnati*): Avicenna: *Canon medicinae*. In: (1964: Buch 3, Traktat 2, Fen 20, Kapitel 42 und 43).

ture«. ²¹ Obwohl er in diesem Kontext sicher negativ konnotiert war, vermittelt der Begriff »monstrosity« den Eindruck einer Erscheinung von und in der Natur. ²² Die medizinische Disziplin beschränkte den Zweck von sexueller Lust und Samenausstoß nicht auf reproduktive Bereiche. Auch die philosophische Arbeit, die er kommentierte, war nicht zu sehr mit den Zweckursachen befasst. Daher konnte Petrus die Problematik göttlicher und natürlicher Teleologie umgehen und Männer, die empfänglich für anale Stimulation sind, mit Hermaphroditen vergleichen – eine weithin akzeptierte natürliche Kategorie mit spezifischen physischen Ursachen, aber ohne identifizierbaren natürlichen Zweck (vgl. Cadden 1993: 198-202). ²³

Neben der Rechtfertigung seiner Opposition gegen Avicenna und der Betonung natürlicher Ursachen spielt der Vergleich mit Hermaphroditen eine Rolle in der Normalisierungsrhetorik. Indem er dem Text der *Problemata* folgt, vergleicht Petrus Männer, die derart beschaffen sind, mit Männern, die nicht zu einem Samenausstoß fähig sind, mit Jungen vor dem Alter für Geschlechtsverkehr, mit korpulenten Männern (deren trockene Komplexion ihren Samen beeinflusst), mit Männern, die Fieber haben, und mit jungen Frauen. ²⁴ Ebenso wie die Zuschreibung »monstrosity« sind diese Vergleiche nicht gerade schmeichelhaft, aber sie bleiben im Rahmen des Bekannten und Akzeptierten; sie zeigen keinerlei moralische Verurteilung und sie schaffen die Gelegenheit für weitere Zitate von Autoritäten – Aristoteles, Galen und Avicenna. ²⁵ Petrus normalisiert das Thema weiter, wenn er vertraute Erklärungen für die physiologischen und psychologischen Ursprünge des Appetits im Allgemeinen und die übliche Darstellung von sexuellem Begehren im Besonderen anführt, die er dem heterosexuellen Kontext entlehnt. ²⁶

Wie natürlich und normal auch immer Petrus die Männer – »thus disposed«, ²⁷ wie er sie manchmal nennt und dabei eine direkte Bezeichnung verwehrt, – erscheinen lassen konnte, verspürte er doch die Notwendigkeit, die Frage möglicher Heilmittel zu behandeln. Seiner einleitenden Beschreibung der Anatomie blockierter Passagen folgend lehnt er die Idee operativer Kor-

21 Petrus (1475: fols. h4vb; h5rb). Die Lesart »menstruosa« erscheint in den Editionen von 1475 und 1484, nicht aber in der Ausgabe von 1501. »Monstruosi« und »monstruositas« werden stetig in der Passage über Avicennas Fehler reproduziert (fol. h5va).

22 Vgl. Aristoteles: *De generatione animalium*. In: (1943: Buch 4, Kapitel 4, 770b11-17).

23 Lorraine Daston und Katharine Park diskutieren die Position des Hermaphroditen im Rahmen des Natürlichen und zeigen, wie eine im Mittelalter recht unproblematische Kategorie zu einem Ort der Angst wird: Vgl. Daston/Park (1995).

24 Petrus (1475: fol. h5ra; va).

25 Petrus (1475: fol. h5ra).

26 Petrus (1475: fols. h4vb-5ra).

27 Petrus (1475: fol. h5rb): »sic sunt dispositi«. Vgl. dort auch »de huiusmodi dispositione«.

rekturen mit Nachdruck ab.²⁸ Später befürwortet Petrus einen anderen Ansatz und, indem er dies tut, erläutert er, was genau geheilt werden muss: nicht der Zustand oder die Beschaffenheit per se, sondern eher die Konsequenzen eines inadäquaten Samenausstoßes. Diese Neubestimmung des Problems spiegelt die medizinische Ansicht wider, nach welcher der sexuelle Ausstoß einen Modus darstellte, mit dem der gesunde Körper Überflüssiges regulierte. Jene Männer sind anfällig für Unersättlichkeit und Wahnsinn, ebenso wie junge Frauen (ein weiterer unschmeichelhafter Vergleich), die gerieben werden möchten, um Samenflüssigkeit auszustoßen, bei denen das Reiben aber eine Ansammlung der Samenflüssigkeit bewirkt, die, unzureichend aufgrund ihrer Konstitution ausgestoßen, wiederum ein noch größeres Begehren, gerieben zu werden, produziert. Obwohl er Avicennas Rezept für *halubuathi* erwähnt – Traurigkeit, Hunger, Nachtwache, Einsperren, Schlagen – legt Petrus nahe, dass der Aufbau des Spermas durch spezielle Nahrungsmittel und Medikamente aufgelöst werden kann.²⁹ In gleicher Weise zitiert Petrus an dieser Stelle, nachdem er große Anstrengungen unternommen hat, die natürliche Basis für Männer dieser Beschaffenheit zu etablieren, direkt Avicennas bekannte Behauptung, dass »the origin of this sickness is meditative and not natural«,³⁰ nur um sie dann zu übergehen. Er wird zu dieser Position später zurückkehren und sie annehmen, im Kontext jener, bei denen der Zustand nicht angeboren ist.³¹

Natürlich/Unnatürlich durch Gewohnheit

Wenn Petrus sich jenen zuwendet, deren Neigung nicht von Geburt an auftritt, sondern »on account of a perverse, filthy habit«, scheint er das Projekt der Naturalisierung verlassen zu haben, denn er nennt sie »sodomites« und

28 Soweit ich dies beurteilen kann, hatte niemand jemals einen operativen Ansatz vorgeschlagen. Petrus mag an Avicennas Bemerkung gedacht haben, dass Hermaphroditen häufig erfolgreich operativ behandelt werden können: *Canon medicinae*. In: (1964: Buch 3, Fen 20, Traktat i, Kapitel 43, fol. 358ra). Vgl. Albertus Magnus (1916; 1920: Buch 18, Traktat 2, Kapitel 3, §§ 68-69; 1225-1226) zu Operationen bei angeborenen sexuellen »monstrosities«.

29 Petrus (1475: fol. [74]rb-va).

30 Avicenna. *Canon medicinae*. In: (1964: Buch 3, Fen 20, Traktat i, Kapitel 42, fol. 358ra): »Nam initium egritudinis eorum meditativum est non naturale«. Die Ausgabe von 1475 mit Petrus' *Problemata* liest sich (wie auch die Edition von 1482: fol. 81ra) so: »[...] vitium egritudinis eorum medicamentum est non naturale [...]«; die Version von 1501 verzeichnet »vitium« und »meditativum«. Die (Fehl-)Lektüre von 1475 reicht zurück ins 14. Jahrhundert. Vgl. MSS Cambridge, Peterhouse 79, fol. [31]vb, und Paris *Bibliothèque Nationale* lat. 6540, fol. 64va.

31 Petrus (1475: fol. h6ra).

schließlich »those who are damned by the polluted sodomitical vice«. Dabei richtet er seine Verurteilungen sowohl gegen die Akteure als auch gegen den Akt und die Gewohnheit.³² In gewissem Sinne bricht diese Invektive das Schweigen: Das Ausweichen mit »these men« und die Undurchsichtigkeit von *halubuathi* sind ersetzt worden durch einen spezifischen und bekannten Begriff. Nichtsdestotrotz führt der biblische und kanonische Nachklang des Wortes »sodomite« jene Mehrdeutigkeiten ein, auf die Jordan hingewiesen hat. Mehr noch: Er enthebt das Ganze dem Zugriff von Naturphilosophie oder Medizin. Trotz oder vielleicht an der Unterseite dieser moralistischen Phrasen verfolgt Petrus weiter seine erklärende Agenda: Zuerst legt er mit physiologischen und psychologischen Begriffen fest, wie diese Gewohnheiten entstehen und sich festigen. Danach ändert er die Tonlage der Schuld mithilfe aristotelischer Ethik.

Sogar wenn ihre Passagen und Poren nicht missgebildet sind, können Individuen die Erfahrung haben oder das Begehren nach »these abominable things« entwickeln.³³ Das geschieht bei Jungen, besonders denen, die noch nicht in dem Alter sind, in dem sie beginnen, Samen auszustoßen. Petrus hat bereits den Vergleich zwischen Männern mit blockierten Samenwegen und Adoleszenten – männlichen wie weiblichen – eingeführt, die sexuelle Stimulation empfinden können, aber noch nicht in der Lage sind, Sperma normal wie Erwachsene abzusondern. Jungen in der Pubertät werden häufig unterworfen (*supponi*) und um den Anus herum gerieben. Diese Erfahrung erzeugt Lust bei ihnen; die Erinnerung daran wiederum ruft Begehren hervor, Wiederholung und Gewohnheit.³⁴ Dies kann auch kleinen Jungen passieren, die »this kind of dirty lust« unterworfen sind, da in diesem Alter »their nature is soft and tender«, so dass der Prozess schnell bei ihnen auftreten kann.³⁵ Petrus zufolge nennt Avicenna das Resultat »*halubuathi*«,³⁶ weswegen er erwähnt, dass aus diesem Grunde viele Völker Geschlechtsverkehr mit Jungen verbieten.³⁷

Das Reservieren des religiösen Begriffs »sodomites« für jene, die diese Begierden durch Gewohnheit annehmen, und des medizinischen Wortes *ha-*

32 Petrus (1475: fol. h5va): »Agit de illis quibus predicta propter pravam consuetudinem obscenam advenit, quales sunt sodomite [...]. de illis qui scelerato vicio sodomitico sunt dampnati«. Vgl. auch fol. h5vb: »actum profanum«; »illud ne phandum opus sodomiticum«.

33 Petrus (1475: fol. h5vb): »hec [...] nefanda«.

34 Petrus (1475: fol. h5vb).

35 Petrus (1475: fol. [75]ra): »[...] illi qui ante pubertatem supponuntur, dicens quod si huiusmodi turpis luxuria accadat tempore quo mollis et tenera est natura ipsorum qui supponuntur ut quando non possunt sperma emittere omnia predictorum istis cito adveniunt [...]«.

36 Petrus (1475: fol. h6ra); Avicenna. *Canon medicinae*. In: (1964: Buch 3, Fen 20, Traktat 1, Kapitel 42, fol. 358ra).

37 Petrus (1475: fol. h5vb); Avicenna. *Canon medicinae*. In: (1964: Buch 3, Fen 20, Traktat 1, Kapitel 11, fol. 353ra).

lubuathi für die Verfassung, die so erlangt wird, hat zweierlei Effekt. Es lässt jene, die seit Geburt dazu gehören, ohne Namen und konzentriert die moralische Aufmerksamkeit auf die Gewohnheitsgruppe – dabei Avicennas Postulat evozierend, dass die Störung »meditative, not natural« ist – und es stellt damit das Problem, den Zustand »natural« in irgendeinem Sinne des Wortes wiederzugeben, als ein akutes dar. Doch Petrus gebraucht erneut die scholastischen Praktiken – das Verwenden absichernder Argumente aus anderen Disziplinen und das Zitieren von Autoritäten. Die Zitate erlauben es ihm darüber hinaus, das Wort »Natur« wiederholt zu gebrauchen. Nach Petrus' fragwürdiger Lesart unterstützt Aristoteles die allgemeine Position, dass »frequent and long habit becomes just like their very nature, [which] is in children from birth«. ³⁸ Hippokrates spricht von dem Brauch von Müttern, mit ihren Händen die Köpfe ihrer Kinder so lange zu strecken, bis »by habit the change is made into nature«. ³⁹ Cicero sagt »habit, from long duration, acquires the force of nature«, ⁴⁰ während er von den Ursprüngen der Überzeugungskunst erzählt.

Zusammen mit dem Prinzip, nach dem Gewohnheit die Macht von Natur annimmt, welches Petrus aus wohl manipulierten Fragmenten von angesehener Überlieferung konstruiert hat, erlaubt ihm seine Lesart von Aristoteles' *Nikomachischer Ethik*, die radikalste Erweiterung seines naturalistischen Ansatzes vorzubringen. Nachdem er konzidiert, dass die Natur eines Steines schwer bleibt, egal, wie häufig man ihn in die Luft wirft, unterscheidet er zwischen belebten und unbelebten Wesen und zwischen »Natur« als Neigung und »Natur« als notwendiger Bewegung, ⁴¹ um seine Position zu sichern: »Aristotle says in the seventh book of the *Ethics* that [these men] are »outside the boundaries of vice [*malicie*]««. ⁴² Viele in Petrus' Publikum dürften mit der Passa-

38 Petrus (1475: fol. h5vb): »[...] nam frequens consuetudo et longa sit [1484: fit] sicut ipsa inesset natis a nativitate eorum natura«. Damit zitiert er das Ende von [Aristoteles', B.M.] *Posterior Analytics*, vielleicht Buch 2, Kapitel 19: 100a4ff. Petrus' Verständnis ist weder in *Analytica posteriora translatio anonyma* (S. 78) noch in *Analytica posteriora Gerardo Cremonensi interprete* (S. 96) evident, obwohl es ersterem näher kommt. Vgl. »[...] habituata consuetudine fit transitus in naturam«, welches *De memoria et reminiscencia* Teil 1, Kapitel 28 (= Teil 2, 452a27-28) zitiert, und »[...] acquiritur consuetudo que tandem multotiens convertitur in naturam«, das die *Nikomachische Ethik* 2.[1] aufruft, aber eher Buch 7, Kapitel 10: 1152a32 näher kommt. Siehe z.B. Aristoteles (1972: Buch 7, Kapitel 14, S. 290).

39 Petrus (1475: fol. h5vb): »[...] Ypocras in libro De aere et aqua [14], inducendo quosdam quibus ex consuetudine matrum capita manibus post nativitatem elongando consuetudine mutatio facta est in naturam«.

40 Petrus (1475: fol. h5vb): »[...] consuetudo propter vetustatem obtinet vim nature«; Cicero (1968: Buch 1, Kapitel 2, § 3, S. 6).

41 Petrus (1475: fol. h5vb); vgl. Aristoteles (1968: 2.1.1103a22-23).

42 Petrus (1475: fol. h5vb): »[...] quos Aristoteles 7 *Ethicorum* ait fore extra terminos malicie in quos extirpationem lex inclamat«. Vgl. Aristoteles (1968:

ge, auf die er referiert, vertraut gewesen sein – Aquinas hatte eine Lesart vorgeschlagen, die sich stark von Petrus unterschied (vgl. Jordan 1997a). Aristoteles argumentiert, dass die Begriffe »incontinece« und »vice« nicht korrekt auf jene angewendet werden können, die aufgrund ihrer Natur oder einer Krankheit oder einer Gewohnheit agieren, genauso wie niemand Frauen wegen ihrer Passivität beim Geschlechtsverkehr verurteilen würde. Unter seine Beispiele für solche Fälle, die er mit Bestialität (*bestialitas*) vergleicht, schließt Aristoteles speziell Männer ein, die wegen ihrer Natur oder Gewöhnung seit ihrer Kindheit sexuelle Akte mit Jungen vollziehen.⁴³

Die Klänge des Schweigens

So umschrieben, wie sie durch Referenzen auf »abominable acts« und »perversions of the soul« ist, konstituiert Petrus' kausale Darstellung der Naturen, die durch die Geburt oder Gewohnheit erlangt werden, keinesfalls eine Rechtfertigung sexueller Akte zwischen Männern oder der Männer, die sie begehen. Weder die aristotelischen Assoziationen mit Tieren und Frauen noch der Gebrauch des Wortes »sodomite« werden durch die Kraft physischer und psychologischer Erklärungen oder durch das Gewicht unanfechtbarer Autoritäten und ungefährlicher Abschweifungen überwunden. Darüber hinaus geben der unbeständige Ton und seine Sprache, die verurteilende Aussagen mit neutralerer scholastischer Diktion kombiniert, dem Kommentar zu diesem Problem eine stete Instabilität. Da wir uns nach Verbündeten in der Vergangenheit sehnen, mögen wir geneigt sein, Petrus' Diskussion als eine Verteidigung verbotener Sexualakte und der Männer, die sie praktizieren, zu betrachten. Aber der Text stützt eine solche Lektüre nicht.

Gleichzeitig geht Petrus' Behandlung trotz dieser Ambiguitäten weiter in der Naturalisierung und Normalisierung wenigstens einer Dimension homosexuellen Begehrens als jeder andere medizinische oder philosophische Text des lateinischen Westens, der bisher zutage getreten ist. Allerdings ist es Petrus aufgrund genau dieser Vieldeutigkeiten möglich, nicht nur Anatomie und Physiologie, sondern auch Psychologie und Ethik in den Diskurs von Wissenschaft und Medizin zu inkorporieren – vor allem durch die Zunahme an Bedeutungen von »Natur«.

7.5.1148b35) und Gauthier (1972: 7, 7, Faszikel 3, S. 281): »extra terminos est malicie«.

43 Aristoteles (1968: 7.5.1148b24-35). Das Griechische ist hier kryptisch, das Latein sogar noch mehr. Aristoteles (1972: 7, 7, Faszikel 3, S. 281): »Cum hiis autem venereorum masculis. Hiis quidem enim natura, hiis autem ex consuetudine accidunt, puta assuefactis ex pueris«. Vgl. Oresme (1940: Buch 7, Kapitel 9, S. 381): »et les autres en abus de delit charnel avecques enfans masles«.

Als ein Meister der scholastischen Naturphilosophie hat Petrus Geltung und Legitimität aus dem aristotelischen Text gezogen und ist zugleich geschickt davon abgewichen. Nirgendwo sind die Durchsetzung eines naturalistischen Rahmens, die kunstvolle Verwendung zuverlässiger Autorität und die Vorteile ausweichender Sprache sichtbarer als in den letzten Sätzen von Petrus' Kommentar zu Problem 26. Er führt noch einmal Avicennas Terminus *halubuathi* ein, offenbar, um sich auf die Beschaffenheit jener zu beziehen, deren Natur nur als ein Ergebnis von Gewohnheit existiert, erinnert dann aber Aristoteles' Sicht, dass diese »perversion« keine Sünde ist, ungeachtet dessen, ob sie durch Geburt oder Gewohnheit erlangt wurde. Nachdem er also seine eigene Unterscheidung zwischen den zwei Klassen von Männern wiederholt und zugleich wieder aufgelöst hat, schließt Petrus mit Bezügen auf Ptolemäus' astrologische Schriften. Dabei betont er schließlich, dass diese natürlichen Unregelmäßigkeiten aus den natürlichen und regelmäßigen Bewegungen der Himmelssphären resultieren.⁴⁴ Petrus zeigt hier seine Tendenz zu astrologischem Determinismus – einer Position die von seinen etwas vorsichtigeren Zeitgenossen gewissenhaft gemieden wurde, gerade weil mit ihr der freie Wille und mit ihm moralische Verantwortung beseitigt zu werden schienen.⁴⁵ Mit diesem Verweis auf die Himmelssphären schlägt Petrus einen bestimmten Ton an, mit dem er die undeutliche Form, in der er die anale sexuelle Stimulation und die ihr zugewandten Männer behandelt hat, klären möchte: Dieser Zustand ist eine natürliche Erscheinung. In gleicher Weise artikuliert er zum Ende dieses Problems ohne Umschweife, um welches Verhalten es sich handelt, und indiziert dem Leser so, dass dieser Kommentar, selbst wenn er eine akademische Übung an einem antiken Text ist, dennoch ein relevantes Thema für Petrus' Zeitgenossen behandelt:

»Some exercise the wicked act of sodomy by rubbing the penis with the hand; others by rubbing between the thighs of boys, which is what most do these days; and others by making friction around the anus and putting the penis in it in the same way as it is placed in a woman's sexual part, and it seems Aristotle is speaking rather about these.«⁴⁶

44 Petrus (1475: fol. h6ra). Petrus bezieht sich auf *Centiloquium*, 80 und *Quadripartitum*, 4, [5?]. Vgl. Lemay (1982).

45 Dantes Gegenerklärung im *Purgatorio* 16:65-78 ist typisch für jene, die sich zwar den astrologischen Prinzipien verschrieben hatten, aber den Anschein des Unorthodoxen vermeiden wollten.

46 Petrus (1475: fol. h5vb-6ra): »Notandum est quod illud nephandum opus sodomiticum quidam exercent manu fricando virgam. Alii puerorum inter cosas confricatione, quod et plurimi agunt hodie. Alii autem fricationem faciendo circa anum et virgam in ipsum imponendo sicut in vulvam imponitur et de talibus videntur esse sermo Aristotelis magis«.

Die Analyse eines einzelnen lateinischen Textes kann keine allgemeinen Schlüsse über die Formen des Schweigens in der mittelalterlichen Wissenschaft bereitstellen. Weitere Forschung wie z.B. eine systematische Untersuchung der Kommentare zu den *Problemata* und anderen klassischen Texten könnte mehr Anhaltspunkte liefern.⁴⁷ Nichtsdestotrotz sind die Ansichten des Petrus von Abano durch die Dichte der Diskussion und seine prominente, zumal kontroverse Position als Naturphilosoph und Medizintheoretiker bedeutend, wenn auch nicht notwendigerweise repräsentativ. Mehr als 30 Handschriften seines *Problemata*-Kommentars sind in wenigstens drei Versionen auf uns gekommen; eine der drei Versionen verweist darauf, dass sie für den Unterricht an der Universität von Paris nach Petrus' Weggang benutzt worden ist.⁴⁸

Die hier diskutierte Arbeit bringt Licht, obgleich teilweise und indirekt, in die ideologischen Dimensionen des mittelalterlichen Schweigens. Petrus' Sprache lässt keinen Zweifel daran, dass der Gegenstand höchst aufgeladen war, denn trotz des kühlen Tons im antiken Text und seiner eigenen Neigung zur klinischen Unverblümtheit dringt das Vokabular moralischer Verderbtheit in den Text ein. Ob nun diese sprachliche Konfusion eine von Petrus kalkulierte Deckung darstellt oder Zeichen seiner eigenen Unsicherheit ist, bleibt ungeklärt. In jedem Fall deutet sie auf die Fallstricke hin, denen sich medizinische Autoren, Naturphilosophen und andere mittelalterliche Autoren ausgesetzt sahen, wenn sie eine unpolemische Diskussion über Männer, die Sex mit anderen Männern haben, führen wollten. Petrus' Dilemma verläuft analog zu, aber unabhängig von Thomas' von Aquin Schwierigkeiten mit einem Verhalten, das entweder ein sekundärer Fehler oder aber der grundlegendste Verrat an der Natur und daher ihrem Schöpfer sein könnte (vgl. Jordan 1997a; 1997b: 147).

Im Gegensatz zu Avicenna und solchen Kommentatoren wie Jacques Despars schließt Petrus das, was alle für eine sexuelle Irregularität halten, nicht aus dem Bereich des Wissens über die Natur aus. Die Schwierigkeiten, mit denen er konfrontiert ist, wenn er sein Recht, als Naturalist sprechen zu dürfen, etablieren möchte, verlagern das Gewicht zugunsten des Schweigens. Da

47 Jacquarts und Thomassets Beitrag zu dieser Untersuchung basiert teilweise auf einem Überblick zu Avicenna-Kommentaren (1988: 155-172). Ich habe einen Überblick zu den *Problemata*-Kommentaren unternommen.

48 Zu den Manuskripten vgl. Thorndike (1944); Thorndike/Kibre (1963); Lohr (1967, 1968; 1970; 1971; 1972; 1973; 1974). Eine Version enthält Änderungen im Vorwort und kleinere Eingriffe in den Text, die von Jean de Jandun, einem kontroversen Mitglied der Fakultät der Künste in Paris, vorgenommen worden sind. Siehe Kuksewicz (1985).

Petrus nie wirklich disziplinäre Aufteilungen respektiert hat, misst er denn auch Aristoteles an Avicenna und entfernt etwas, das ganz offensichtlich für seine Zeitgenossen ein moralischer Gegenstand war, aus dem Zuständigkeitsbereich der Ethik (gerade indem er eine Interpretation der *Ethik* wagt). Danach benutzt er, der immer bemüht ist, die Grenzen der Naturphilosophie zu erweitern, alle seine Werkzeuge – von Anatomie zu Astrologie – um seine Erklärung zu stützen. Er nimmt dabei auch die Risiken in Kauf, die mit dem Vernachlässigen der Behauptungen eines individuellen Willens einhergehen. Nicht viele hätten zu Beginn des 14. Jahrhunderts den Wunsch oder die intellektuellen Fähigkeiten gehabt, sich auf eine derartige Konversation einzulassen. Es gab viele Gründe, nicht zu sprechen, und Petrus' Konfrontationen mit der Inquisition, die offenbar mit seiner Tendenz in Verbindung standen, die Kräfte der Natur überzubetonen, weisen auf die Präsenz politischer Gefahren sowie die disziplinären Aufteilungen und Anstandsformen hin.

Die Zurückhaltung mittelalterlicher Autoren mag teilweise an der Unzulänglichkeit der Sprache, mit der Petrus zu kämpfen scheint, Schuld sein, aber seine Schwierigkeiten provozieren auch die Frage, ob es überhaupt einen mittelalterlichen Referenten gab, für den eine Sprache nötig gewesen wäre. Selbstverständlich legt Petrus' Diskussion keine Entsprechung zum modernen Terminus »Homosexualität« nahe – einem abstrakten Konstrukt, mit dem ein Seinszustand oder eine Identität beschrieben werden sollen, die über einzelne Handlungen und Begehren hinausgehen. Sowohl Petrus' intellektueller Stil als auch die Art des Textes, den er kommentiert, betonen die materielle Ursache und die Wirkursache, auf Kosten der formalen und der Zweckursache, sodass abstrakte Essenzen kaum Platz in diesem Werk fanden.

Petrus führt auch nicht die physiologischen oder psychologischen Implikationen der von ihm aufgestellten Differenzen aus. Er zitiert Avicennas Aussage »their sickness«,⁴⁹ aber bis auf eine Assoziation der Gewohnheit von analer Stimulation mit sexueller Gier bringt er keinerlei andere Symptome der Krankheit vor. Er benutzt Aristoteles' Begriffe »bestiality«⁵⁰ und »monstrosity«⁵¹ jeweils einmal, weitet aber ihren Gebrauch nicht auf andere Eigenschaf-

49 Petrus (1475: fol. h5rb): »vitium egritudinis eorum«. Vgl. Fußnote 31.

50 Petrus (1475: fol. h6ra): »Causa vero istius actus nefandi dicit Aristoteles in 7 *Ethicorum* esse bestialitatem omninam [1482: omnimodam] et perversione anime [...]«.

51 Petrus (1475: fol. h5rb): »[...] causam et modum huiusmodi menstruositatis [1501: menstruositate] et aliarum considerare voluerit 4 *De generatione animalium* diligenter inspicat«. Aristoteles. *De generatione animalium*, Buch 4, Kapitel 4 behandelt »monstrosities« im Allgemeinen, einschließlich Hermaphroditen auf 772b26-773a2.

ten oder Handlungen der betreffenden Männer aus. Schließlich, nachdem er die Unterscheidung in aktiv/passiv leichtfüßig übergangen hat und »eunuchs and effemines« so glossiert, dass nur kastrierte Männer gemeint sind, lässt er die Gelegenheit vorüberziehen, die ihm Humoraltheorie und andere übliche medizinische Grundlagen bieten, um die Zuschreibung weiblicher Qualitäten an Männer dieser Beschaffenheit näher zu erläutern.

Daher offeriert Petrus' Kommentar kein kulturelles oder auch nur physisches Konzept von Homosexualität innerhalb mittelalterlicher Naturphilosophie oder Medizin – und insofern scheint er die Ansicht zu bestätigen, dass Homosexualität ein eher modernes Konstrukt ist, was das generelle Schweigen in Wissenschaft und Medizin erklären hilft. Andererseits präsentiert Petrus sehr viel mehr als nur einzelne sexuelle Handlungen und Begehren. In Bezug auf die Konstruktion einer identifizierbaren Kategorie von Männern ist er nicht schweigsam, sondern vielmehr undeutlich. Er unterscheidet zwei Typen – nicht den traditionellen aktiven und passiven, sondern eher den anatomischen und den psychologischen. Dann löst er diese Distinktion jedoch wieder auf bzw. verwischt sie, indem er Gewohnheit auf Natur reduziert. Der Status der »monstrous nature« oszilliert zwischen Individualität und Allgemeinheit; die Anwendung der Begriffe »sodomites« und »*halubuathi*« ist bruchstückhaft und tentativ. Trotz dieser Unsicherheiten suggeriert die Beharrlichkeit einer Redewendung wie »such men« die Existenz einer allgemeinen Vorstellung. Durch das Projekt der Erläuterung stellt Petrus eine bestimmte Kategorie von Männern allererst her. Obwohl diese zweiteilige Kategorie keinesfalls mit dem »Homosexuellen« des 20. Jahrhunderts deckungsgleich ist, überlagern das Mittelalterliche und das Moderne einander in Bezug auf signifikante Bereiche des Homoerotischen – wie unterschiedlich die kulturellen Lesarten dieser Handlungen und Begehrensformen auch immer sein mögen.

Die Konstruktion natürlicher Erläuterungen mag daher Texten aus Wissenschaft und Medizin die Herstellung einer klarer abgegrenzten Kategorie erlaubt haben, die in Beziehung zum modernen Konstrukt »homosexuell« steht, als dies in anderen Textsorten möglich gewesen ist. Diese Disziplinen aber – egal, wie günstig sie durch antike Vorläufer wie Teil Vier, Problem 26 der *Problemata* ausgestattet waren und egal wie gut sie ausgerüstet waren, um Erläuterungen hervorzubringen, die auf natürlichen Prozessen basierten –, waren auch Teil einer größeren Kultur, in der andere soziale und ideologische Kräfte am Werk waren. Das Schweigen anderer Ärzte und Naturphilosophen wie auch Petrus' eigenes Schwanken und Ausweichen haben deshalb sicher mehr als einen Grund. Die politische Dringlichkeit, unsere sexuelle Vergangenheit zu verstehen, die Unvollständigkeit unserer Forschung, die kulturellen Spannungen, die mit den Beziehungen von Männern mit anderen Männern im Mittelalter verbunden werden, die Vielfalt der mittelalterlichen Diskurse und

die Trennung mittelalterlicher und moderner Kategorien tragen alle zu jenem mittelalterlichen Schweigen und den modernen Kontroversen bei, denen wir uns gegenüber sehen.

Übersetzung von Beatrice Michaelis⁵²

Literatur

- Albertus Magnus (1916; 1920): *De animalibus libri XXVI*. Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Hg. Hermann Stadler, Bde. 15 und 16. Münster: Aschendorff.
- Albertus Magnus (1955): *Quaestiones super De Animalibus*. Hg. Ephrem Filt-haut. In: Bernhard Geyer (Hg.), *Opera Omnia*, Bd. 12. Münster: Aschen-dorff.
- Alexander von Aphrodisias (1501): *Problemata*. Übers. Georgius Valla. In: *Problemata Aristotelis*. Venedig: Bonetus Locatellus, fols. 273ra-288ra.
- Aristoteles (1943): *On the Generation of Animals*. Loeb Classical Library. Hg. A.L. Peck. Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Aristoteles (1957-61): *Problems*. Loeb Classical Library. Hg. W.S. Hett. Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Aristoteles (1968): *The Nicomachean Ethics*. Loeb Classical Library. Hg. H. Rackham. Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Aristoteles (1972): *Ethica Nicomachea translatio Roberti Grosseteste Lincol-niensis sive »Liber Ethicorum«: A. Recensio pura*. Aristoteles latinus, Bd. 26/1-3, Faszikel 3. Hg. René Antoine Gauthier. Corpus Philosophorum Medii Aevi Academiarum Consociatarum Auspiciis et Consilio Editum, Union Académique Internationale. Brüssel: Desclée de Brouwer/Leiden: Brill.
- Avicenna (1964): *Liber canonis*. Übers. Gerard von Cremona. Hildesheim: Georg Olms. (Nachdruck von Venedig 1507: Pagininis).
- Baldwin, John W. (1994): *The Languages of Sex: Five Voices from Northern France around 1200*. Chicago/IL: University of Chicago Press.
- Brundage, James A. (1987): *Law, Sex, and Christian Society in the Middle Ages*. Chicago/IL: University of Chicago Press.
- Cadden, Joan (1986): »Medieval Scientific and Medical Views of Sexuality: Questions of Propriety«. *Medievalia et Humanistica*, Neue Folge 15, S. 157-171.

52 Die Übersetzerin dankt Joan Cadden, Jennifer John und Anne Koch-Rein für ihre Unterstützung bei der Anfertigung des Textes sowie der University of Min-nesota Press für die großzügige Erteilung der Übersetzungsrechte.

- Cadden, Joan (1993): *Meanings of Sex Difference in the Middle Ages: Medicine, Science, and Culture*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cicero (1968): *De inventione*. Loeb Classical Library. Hg. H.M. Hubbell. London: Heinemann.
- D'Alverny, Marie-Thérèse (1966): »Pietro d'Abano et les »naturalistes« à l'époque de Dante«. In: Vittorio Branca/Giorgio Padoan (Hg.), *Dante e la cultura veneta: Atti del convegno di studi organizzato dalla Fondazione »Giorgio Cini«, Venezia, Padova, Verona 30 marzo-5 aprile 1966*. Florenz: Oleschki, S. 207-219.
- Daston, Lorraine/Park, Katharine (1995): »The Hermaphrodite and the Orders of Nature: Sexual Ambiguity in Early Modern France«. In: *GLQ* 1, S. 419-438.
- Elliott, Dyan (1997): »Pollution, Illusion, and Masculine Disarray: Nocturnal Emissions and the Sexuality of the Clergy«. In: Karma Lochrie/Peggy McCracken/James A. Schultz (Hg.), *Constructing Medieval Sexuality*. Minneapolis/MN/London: University of Minnesota Press, S. 1-23.
- Federici Vescovini, Graziella (1985): »Pietro d'Abano e le fonti astronomiche greco-arabo-latine (a proposito del *Lucidator dubitabilium astronomiae o astrologiae*)«. In: *Medioevo* 11, S. 65-96.
- Ferrari, Sante (1915): »Per la biografia e per gli scritti di Pietro d'Abano«. In: *Atti della Reale Accademia dei Lincei, Jahr 312, Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche* 5/15, S. 629-725.
- Foerster, Richard (Hg.) (1893): *Scriptores physionomonici graeci et latini*. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, 2 Bde. Leipzig: B.G. Teubner.
- Häring, Nikolaus M. (1978): »Alan of Lille, De planctu naturae«. In: *Studi Medievali*, 3. Folge 19, Kapitel 1, Dichtung 1.
- Jacquart, Danielle (1985): »La réception du *Canon* d'Avicenne – Comparaison entre Montpellier et Paris aux XIIIe et XIVe siècles«. In: *Actes du 110^e Congrès National des Sociétés Savantes (Montpellier, 1985)*, Section d'histoire des sciences et des techniques. Histoire des l'école médicale de Montpellier, Bd. 2. Paris: Comité des Travaux Historiques et Scientifiques, S. 69-77.
- Jacquart, Danielle/Thomasset, Claude (1988): *Sexuality and Medicine in the Middle Ages*. Übers. Matthew Adamson. Princeton/NJ: Princeton University Press.
- Jordan, Mark (1997a): »Homosexuality, *Luxuria*, and Textual Abuse«. In: Karma Lochrie/Peggy McCracken/James A. Schultz (Hg.), *Constructing Medieval Sexuality*. Medieval Cultures, Bd. 11. Minneapolis/MN/London: University of Minnesota Press, S. 24-39.
- Jordan, Mark (1997b): *The Invention of Sodomy in Christian Theology*. Chicago/IL: University of Chicago Press.

- Kuksewicz, Zdzisław (1985): »Les *Problemata* de Pietro d'Abano et leur »ré-daction« par Jean de Jandun«. In: *Medioevo* 11, S. 113-137.
- Lemay, Helen Rodnite (1982): »Human Sexuality in Twelfth- through Fifteenth-Century Scientific Writings«. In: Vern L. Bullough/James Brundage (Hg.), *Sexual Practices and the Medieval Church*. Buffalo/NY: Prometheus Books, S. 187-205.
- Lohr, Charles (1967; 1968; 1970; 1971; 1972; 1973; 1974): »Medieval Latin Aristotle Commentaries«. In: *Traditio* 23, S. 313-413; 24, S. 149-245; 26, S. 135-216; 27, S. 251-351; 28, S. 281-396; 29, S. 91-197; 30, S. 119-144.
- Marangon, Paolo (1984): »Per una revisione dell' interpretazione di Pietro d'Abano«. In: Ders., *Il pensiero ereticale nella Marca Trevigiana e a Venezia*. Padua: Aldo Francisci, S. 66-104.
- Minio-Paluello, Lorenzo (Hg.) (1953; 1954): *Analytica posteriora Gerardo Cremonensi interprete*. Aristoteles latinus, Bd. 4/2, 3. Corpus Philosophorum Medii Aevi Academiarum Consociatarum Auspiciis et Consilio Editum, Union Académique Internationale. Brügge/Paris: Desclée de Brouwer.
- Nardi, Bruno (1920): »Intorno alle dottrine di Pietro d'Abano«. In: *Nuova Revista Storica* 4, S. 81-97, 464-481.
- Nardi, Bruno (1921): »Intorno alle dottrine di Pietro d'Abano«. In: *Nuova Revista Storica* 5, S. 300-313. Nachgedruckt 1958 in: Sansoni, G.C. (Hg.), *Saggi sull'aristotelismo padovano dal secolo XIV al XVI*. Studi sulla Tradizione Aristotelica nel Veneto, Bd. 1. Florenz: Università degli Studi di Padova, Centro Aristotelico, S. 19-74.
- Norpoth, Leo (1930): »Zur Bio-Bibliographie und Wissenschaftslehre des Pietro d'Abano, Mediziners, Philosophen und Astronomen in Padua«. In: *Kyklos – Jahrbuch für Geschichte und Philosophie der Medizin* 3, S. 292-353.
- Oresme, Nicole (1940): *Le Livre de Ethiques d'Aristote: Published from the Text of MS 2902, Bibliothèque Royale de Belgique*. Hg. Albert Douglas Menut. New York: Stechert.
- Park, Katharine (1997): »The Rediscovery of the Clitoris: French Medicine and the *Tribade*, 1570-1620«. In: David Hillman/Carla Mazzio (Hg.), *The Body in Parts: Fantasies of Corporality in Early Modern Europe*. New York: Routledge, S. 170-193.
- Paschetto, Eugenia (1984): *Pietro d'Abano medico e filosofo*. Florenz: Nuovedizione Enrico Vallecchi.
- Petrus de Abano (1475): *Aristotelis stagirite philosophorum summi Problemata atque divi Petri Apponi Pativini eorundem expositiones*. Mantua: Paulus Johannis de Puzpach.
- Randall Jr., John Herman (1961): *The School of Padua and the Emergence of Modern Science*. Padua: Antenore.

- Siraisi, Nancy G. (1970): »The ›Expositio Problematum Aristotelis‹ of Peter of Abano«. In: *Isis* 61, S. 321-339.
- Siraisi, Nancy G. (1985): »Pietro d'Abano and Taddeo Alderotti: Two Models of Medical Culture«. In: *Medioevo* 11, S. 139-162.
- Thorndike, Lynn (1923): *History of Magic and Experimental Science during the First Thirteen Centuries of Our Era*. New York/NY: Macmillan.
- Thorndike, Lynn (1926): »Relations of the Inquisition of Peter of Abano and Cecco d'Ascoli«. In: *Speculum* 1, S. 338-343.
- Thorndike, Lynn (1944): »Manuscripts of the Writings of Peter of Abano«. In: *Bulletin of the History of Medicine* 15, S. 201-219.
- Thorndike, Lynn (1944): »The Latin Translations of the Astrological Texts of Abraham Avenezra«. In: *Isis* 35, S. 293-302.
- Thorndike, Lynn/Kibre, Pearl (1963): *Incipits of Mediaeval Scientific Writings in Latin*. Überarb. Aufl. Cambridge: Mediaeval Academy of America.